

Agency im Zeitalter der Digitalisierung?

Jochen Strobel

Philipps-Universität Marburg

Gliederung

- 1. Zum Begriff der Agency**
- 2. Eine ganz kurze Geschichte (von) der Digitalisierung**
- 3. Felix Stalder: Kultur der Digitalität (2016)**
- 4. Armin Nassehi: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft (2019)**
- 5. Schluss: Universitäre Digitalität seit Corona**

1. Zum Begriff der Agency

2. Eine ganz kurze Geschichte (von) der Digitalisierung

„Eines Tages aber kam die böse Digitalisierung. Amazon & Co. zerstörten den stationären Buchhandel wie so viele andere vertraute Wirtschaftsformen. Bildung wurde durch Erlebnismangement ersetzt, Qualitätsjournalismus durch soziale Medien. Die Privatheit geriet in die Krise, weil die digitalen Lesegeräte permanent Informationen über den Verlauf der Lektüre dokumentierten und die Daten an Großkonzerne weiterreichten. Auf Partys unterhielt man sich nicht mehr über den Aufmacher der Buchmessenbeilage, sondern über die neueste Serie, die auf irgendeinem Streaming-Portal lief und auf die man gerade bei Facebook gestoßen war. Im Ikea-Katalog wurde die Bücherwand durch andere Dekorationen ersetzt. Die digitalen Medien hatten die schöne alte, analoge Welt kaputt gemacht.“ (Steffen Martus, SZ, 2.9.2019.)

„Die Grunderfahrung mit der Digitalisierung lautet: Sie macht vor nichts Halt, nicht einmal vor der Beschämung des Menschen, dem vorgeführt wird, was die Maschine inzwischen viel besser kann, und sie vermisst ihn, wo sie nur kann.“

(Armin Nassehi: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft. München 2019, S. 178.)

3. Felix Stalder: Kultur der Digitalität (2016)

„[...] all jene Prozesse [...], in denen soziale Bedeutung, also die normative Dimension der Existenz, durch singuläre und kollektive Handlungen [...] verhandelt und realisiert wird.“

(Felix Stalder: Kultur der Digitalität. Berlin ³2017 [zuerst 2016], S. 16.)

„Ignorierten die Geisteswissenschaften die Veränderungen, die der digitale Wandel der Gesellschaft bringt und damit auch für die Formulierung der Forschungsfragen in den verschiedenen geisteswissenschaftlichen Disziplinen bedeutet, kämen sie nicht ihrer Aufgabe nach, der Gesellschaft ein wissenschaftlich reflektiertes Wissen über sich selbst zu vermitteln. Gerade diese Vermittlung aber wird umso wichtiger, wenn die digitale Revolution dabei ist, diese Gesellschaft grundlegend zu verändern. Unabdingbar ist dann, auf die Logik des Technischen im Kontext des Kulturellen zu reagieren.“

(Roberto Simanowski: Stumme Medien. Vom Verschwinden der Computer in Bildung und Gesellschaft. Berlin 2018, S. 190.)

4. Armin Nassehi: Muster. Theorie der digitalen Gesellschaft (2019)

„[...] vieles von dem, was die Digitalisierung betreibt, ist von geradezu soziologischer Denkungsart: Sie nutzt soziale Strukturen, sie macht soziale Dynamiken sichtbar und sie erzeugt aus diesen Formen der Mustererkennung ihren Mehrwert.“ (Nassehi, S. 18.)

„[...] Regelmäßigkeiten und Erwartbarkeiten, die die Akteure aus ihrer eigenen Perspektive für das Ergebnis eigener Entscheidungen, eigenen Charakters, zur Not eigener Schrullen halten.“ (Nassehi, S. 42.)

„Um solche Diskurse [zu Chancen, Risiken und dem Disruptionspotential digitaler Medien] nicht nur als Kolonialisierungsdiskurse oder Diskurse über äußere Störungen zu führen, lege ich diese Theorie der digitalen Gesellschaft vor.“

(Nassehi, S. 327.)

5. Schluss: Universitäre Digitalität seit Corona

„Es gehört zu den Gemeinplätzen im Umgang mit der Corona-Pandemie, dass einerseits befürchtet, andererseits erhofft wird, dass nach ihrem Ende vieles nicht mehr so sein wird, wie es war. Dies betrifft nicht nur das Reiseverhalten, die Situation in der Fleischindustrie, die Vielfalt an künstlerischen Lebensentwürfen, sondern neben vielen weiteren Gebieten auch die Hochschulen.“

(Maximilian Benz, FAZ, 12.6.2020.)

„Speziell für die Geisteswissenschaften bringt die Notlage nicht nur Probleme mit sich. Sie bietet zugleich die Chance für individuelle und institutionelle Reflexionen von Lehrenden und Lernenden darüber, was es eigentlich bedeutet, eine geisteswissenschaftliche Disziplin heute zu unterrichten und zu studieren. Welche Grundformen des Lehrens und Lernens sind wirklich wichtig? Und welche Werkzeuge des E-Learning lassen sich nicht nur in der gegenwärtigen Krisensituation, sondern auch im künftigen Normalbetrieb sinnvoll einsetzen?“

(Kai Kauffmann/Matthias Buschmeier, FAZ, 3.4.2020.)